

## 24. Die innere Natur von Volkspartei: Produktiver Konflikt, der mit sich selbst leben will

Auch wegen dieser – der Veränderung inhärenten – durchaus weiterbestehenden Chancen auf Mitte hielt sich die Volkspartei sehr viel länger, als viele annahmen. Dazu kam ein allgemeinerer Mechanismus, der ihr im Grundansatz ebenfalls entgegenkam. Die Bürger offener Gesellschaften tendieren, wenn die Wirtschaft einigermaßen reüssiert, stets in die Mitte: hin zu Maß, Ausgleich und (vorbeugendem) Selbstschutz. Das scheint in den USA und anderen demokratischen Gesellschaften ähnlich der Fall zu sein wie in europäischen. Das meiste dieser Mechanik scheint anthropologisch begründet: es dient der Absicherung und Zukunftssicherung. Vernünftiger Interessenausgleich wird als Teil von Kontinuitätssicherung erkannt. Darin besteht ein Kernaspekt der zivilen Dimension offener Gesellschaft selbst: Krisen treiben die Bürger eher an die Ränder; „normale“ Zeiten lassen sie in die Mitte zurückwandern. Konjunktur-Zyklen wirken also nicht grundsätzlich gegen, sondern eher für Volkspartei, wenn auch in einem zyklischen Auf und Ab. Phasen der Kompression geben darauffolgende Phasen der Entspannung frei, wenn nicht Krisenwiederholung oder – psychologische, rhetorische, politische – Krisenfixierung dafür zum Hindernis wird.

Zudem schien trotz widerstreitender Ausformungen zumindest über einen Punkt innerhalb der Volksparteien Einigkeit zu herrschen. „Volkspartei“ galt sich selbst, ob links oder rechts, als eine Partei, die verschiedene Weltanschauungen und die Mehrheit gesellschaftlicher Klassen, Schichten und Generationen in sich zu versöhnen sucht, soweit diese das zulassen. Dazu muss sie sich im Zentrum positionieren, Verschiedenheit anziehen und daraus folgende zivile Konflikte in sich zulassen, ja als ihren eigenen inneren Dauerzustand akzeptieren. Eine stramme „Schließung der Reihen“ ist bei einer Volkspartei nicht möglich. Sie braucht intelligentere Mechanismen innerer Auseinandersetzung und Solidarisierung. Die Mitte soll verschiedenen Kräfte anziehen. Sie vereint und bindet sie mittels Kompromiss, ohne ihre Diversität aufheben zu können. Das ist ein Dauerprozess, kein je auf völlige Konsistenz hin abschließbares „Projekt“.

Jede einzelne Kompromissfindung ist dabei jedoch kontext- und personenabhängig – sowohl in der täglichen politischen Praxis wie in den Methoden. Das wissen die Führungen von Volksparteien, unabhängig davon,

ob sie links oder rechts stehen. Jede von ihnen muss im Spannungsfeld der Elemente ihren je eigenen Stil finden, der zudem von historischen Passagen abhängig ist. Man kann die These wagen, dass die umgebende Geschichte für die Kompromissbereitschaft innerhalb einer Volkspartei eine größere Rolle spielt als bei Spezialisierungs- oder Themenparteien. Bei Volksparteien wirkt Geschichte komplizierend, bei Spezialisierungs- und Themenparteien zusammenschweisend und zuspitzend. Beides hat seine Vor- und Nachteile.

Die Lehre: Volkspartei geht ständig durch verschiedene Phasen von Kompression und De-Kompression, Kontraktion und Expansion, Zerfall und Selbstneuordnung hindurch, und zwar sowohl als Ganze wie führungstechnisch. Wenn sie sich *während dieses Prozesses* dessen bewusst ist, ist sie trotz ihrer breiten – und darin im Prinzip auch breit angreifbaren – Aufstellung selbstbehauptungs- und wachstumsfähig.